

fungszwang fiel, so war es kein Wunder, dass auch das Gewerbe im allgemeinen und damit auch das unsere in das *Extrem* verfiel und das letztere wohl noch mehr, als manches andere Gewerbe, welches anderer Art ist, weil es die Selbstherstellung seiner Erzeugnisse nicht ganz und gar den Fabriken überlassen musste.

Ging man doch in unserem Fache so weit, dass man dann in den mittlerweile in ihm entstandenen Fachblättern erklärte: „Alles Können des Uhrmachers ist nur Nebensache — die Hauptsache ist seine Ausbildung als Geschäftsmann!“

Mit der Massenherstellung der Uhren und ihrer Bestandteile vergrösserte sich aber nicht nur der Zwischen- und Engrosshandel mit denselben, sondern auch das Kreditgewähren an die Uhrmacher. Das Kapital des Grossisten war aber nicht nur wegen des Fabrikanten notwendig, sondern auch wegen dem kaufenden Uhrmacher, der nur selten vermögend war. Das Angebot durch persönliches Reisen wurde durch die entstandenen Bahnen unterstützt, bis dann auch die Reklame des Engrosshandels in den Fachblättern entstand, während die bereits früher erwähnten Messen dadurch an Bedeutung verloren.

Die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des Angebotes von Uhren und dementsprechenden Waren besteht nun darin, dass sich durch die immer mehr überhand nehmende und bedeutend verbilligte Uhrenherstellung diese teils des unmittelbaren Absatzes an die Uhrmacher bemächtigte, soweit diese kaufkräftig waren, aber auch des Vertriebes an das Publikum selbst, wozu man nicht nur das Inseratenwesen benutzte, sondern auch das Reisen, aber auch noch so manche andere Form, wie zum Beispiel die des Prämienwesens, des Leihhauswesens, der Warenhäuser usw. Waren die Spesen für das Reisen etwas hoch, wird man es aber wegen des persönlichen Verkehrs mit dem Uhrmacher nicht ganz entbehren können, der wieder wegen des Kreditgewährens und Zielinnehaltens gewisse Vorzüge besass, so entwickelte sich aber trotzdem namentlich in den letzten Jahren das Inseratenwesen immer mehr. Der grössere Fabrikant, der den kleineren zu verdrängen sucht, benutzte es auch zur Unterstützung seiner Grossabnehmer, und zwar vorzüglich dann, wenn er eine bessere Ware herzustellen verstand, der er gewisse Marken verlieh, mit denen sie mehr hervortraten, bis sich zuletzt alle jene Grenzen immer mehr zu verwischen begannen, welche zwischen dem ursprünglichen Hersteller, Grossist, Uhrmacher und konsumierenden Publikum gezogen sind.

Entstanden hieraus für die ersten drei Faktoren gewisse Nachteile, wurden aber auch die Qualitäten der Uhren nicht nur durch die starke, sondern auch durch die illoyale Konkurrenz immer mehr herabgedrückt, so fand der letzte Faktor, das Publikum, wenigstens scheinbar seine Rechnung dabei dadurch, dass es sehr billige Preise erhielt. Dass die Billigkeit nur eine scheinbare war und nur auf Kosten der Dauerhaftigkeit und besseren Leistungsfähigkeit der Uhren geschaffen wurde, verstand man nicht! Wurden die Uhren doppelt billig, aber dreifach schlechter, so war das auch ein schlechtes Geschäft.

Weil aber nun auch im Gewerbe des Uhrmachers seit der Zeit der Gewerbefreiheit bezüglich seiner technischen Ausbildung ein grosser Ausfall zu verzeichnen war und die bessere Schulung des Nachwuchses durch die zurückgehende Neuherstellung immer mehr in Verfall geriet, ferner aber auch im Handel wegen der zuletzt erwähnten Umstände ein solcher zu verzeichnen war, diese Erscheinungen aber zumeist vom Beginn der Gewerbefreiheit her datierten, so schob man die entstandenen Kalamitäten auf diese, während sie doch nur die Begleitung von anderen Erscheinungen waren, so wie des Umstandes, dass man die erhaltenen Freiheiten nicht recht zu gebrauchen wusste!

Später begnügte man sich damit, sie auf den Wegfall des Prüfungswesens zu schieben.

Der Gedanke, Besserung zu schaffen, kam öffentlich zuerst im Jahre 1867 dadurch zum Ausdruck, dass sich eine Anzahl

Uhrmacher in Harzburg zusammentaten, um den Zentralverband, hierauf aber auch die deutsche Uhrmacherschule zu begründen, als Gegenmittel des blossen fachlichen Verfalles. Gegen den ebenfalls mehr überhand nehmenden geschäftlichen Vorfall suchte man dadurch Abwehr zu schaffen, dass man gegen die Grossisten und Fabrikanten Stellung nahm, indem man ihnen das Detaillieren zu verbieten suchte.

Ist nun der Verfall seit jener Zeit in beiden Beziehungen nicht nur nicht aufgehoben worden, sondern noch weiter fortgeschritten, aber auch trotz dem Gewerbegesetz vom 26. Juli 1897 und des durch dasselbe hervorgehobenen erneuerten Prüfungswesens, hat sich aber auch auf dem Gebiete des Vereins- und Vereinigungswesens noch so manche Wandlung vollzogen, welche die traditionellen Anschauungen sogar gewissermassen auf den Kopf stellten, so geht wohl aus alledem Vorstehenden zur genüge hervor, dass sich gegen früher nicht nur alle Verhältnisse und Existenzbedingungen in unserem Fache sehr wesentlich veränderten, sondern auch viel verwickelter und schwieriger wurden.

Sind dem Uhrmacher in technischer Beziehung also gegen früher weniger Schwierigkeiten im Wege, wenn er sich eine Selbständigkeit begründen will, und könnte deshalb jetzt gegen sonst die Zeit dazu eher herangerückt sein, so gehört jetzt eine grössere Reife dazu, alle die für ihn so überaus wichtigen veränderten Umstände auch gehörig beurteilen zu können, aber auch richtig und ohne Täuschung, die dann oft die Ursache von falschen Massregeln und anderen Uebeln sind.

Wir würden uns jedoch selbst der Schwarzseherei und Einseitigkeit zeihen müssen, wenn wir nicht auch die Lichtseiten dieser Zeit der Umwandlungen in unserem Fache hervorheben wollten, welche die erwähnten Schatten wieder teilweise oder ganz ausglich. Sie bestanden darin, dass sich der Bedarf an Uhren auch mit dem erhöhten Angebot wieder hob, mit dem ihre Verbilligung Hand in Hand ging. Es ist ferner seit vier bis fünf Jahrzehnten nicht nur im Deutschen Reiche, sondern auch in den übrigen Kulturstaaten Europas ein wirtschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen gewesen, der sich nicht nur auf bessere Arbeitsgelegenheit, sondern auch auf eine Hebung und Steigerung des Nationalvermögens begründete und bei uns im Deutschen Reiche auch eine grossartige Vermehrung der Massenherstellung und damit eine vermehrte Güterausfuhr, den Export, im Gefolge hatte. Die Nachteile der vermehrten Konkurrenz wurden dadurch ausgeglichen, nur dass dieser Ausgleich naturgemäss sich nicht überall gleich blieb, sondern sich in den grossen Städten mehr äusserte, als in kleinen und auf dem Lande. Das letztere Land hatte wieder, wie bereits früher bemerkt, durch die Herabsetzung der Getreide-Einfuhrzölle zu leiden, die nach Bismarcks Rücktritt als Reichskanzler erfolgte.

(Schluss folgt.)



Die Bürsten des Uhrmachers.

Beim Lesen dieser Ueberschrift wird sich mancher Leser sagen, dass sie ein sehr „ledernes“ Thema ankündige, nach einem Studentenausdrucke.

Müssen wir dies selbst zugestehen und wird die Bürste darin nur noch von der Lederfeile übertroffen, die noch „lederner“ ist, so werden beide nur noch von dem Putzleder in den Schatten gestellt, das „ganz ledern“ ist, während die ersten beiden daneben auch noch „hölzern“ sind.

Suchten wir in dem Vorstehenden nach der Art gewisser moderner Fachschriftsteller geistreich und witzig zu sein, oder wenigstens zu scheinen so wünschten wir aber nicht, ihnen darin Folge zu leisten, dass wir verkehrtes Zeug lehren oder unklar werden. Im Gegenteil hat uns erst eine solche Verkehrtheit und Unzulänglichkeit darauf gebracht, das Thema nach unserer Weise, d. h. sachgemäss und gründlich behandelnd